

WORTHOLZ – LITERATUR IN SKULPTUR

Kunst ist unterschätzt. Reduziert auf schönen Schein und warenförmige Vermittlung. Vielmehr aber gilt es, Kunst nach ihrer Kraftseite hin zu öffnen. Ästhetische Substanz biografisch fruchtbar zu machen. Kunst zu gestatten, das Leben zu formen. Nicht alles, was unter dem Kunstetikett firmiert, hat dazu das Zeug. Manch Kraftvolles wiederum blüht im Verborgenen. Abseits des Mainstreams arbeitet Heiko Nostadt an seinem Projekt „Wortholz“. Angeregt von persönlichen Lektüreerlebnissen verschaffen seine Holzskulpturen literarischen Motiven gestalthaften Ausdruck. Und sie berühren die Betrachtenden. Denn es geht um die existenziellen Dinge des Lebens: um Werden, Scheitern und Auferstehen.

Von Florian Stegmaier

Schillernd ist der literarische Kosmos, den Heiko Nostadt bildhauerisch in Szene setzt. Neben Werken des ehrwürdigen Bildungskanons hat darin auch die geistreiche Satire Platz. Douglas Adams' „Per Anhalter durch die Galaxis“ kennt neben anderen Skurrilitäten den „pangalaktischen Donnergurgler“. Der stärkste Drink der Galaxis drischt einem das Hirn aus dem Kopf. Auch Nostadts geschnitzter Raumpilot hat zu viel Zeit im Restaurant am Rande des Universums verbracht und sichtlich Schaden am Gehirn genommen. Was schräg daherkommt, ist bittere Realität. Denn der schädelsprengende Donnergurgler meint den alkoholischen Totalabsturz. Einen problematischen Umgang mit Alkohol weisen etwa neun Millionen Menschen in Deutschland auf. „Menschen können in einem inneren Gefängnis leben, gefangen in einem Hamsterrad aus Alltag“, sagt Nostadt. „In einer Sucht oder Depression erscheint es unmöglich, die Gitterstäbe zu durchbrechen.“

Inspiziert von Rainer Maria Rilkes Gedicht „Der Panther“ hat Nostadt diesem Zustand der Resignation plastische Gestalt verliehen: „Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt“, heißt es bei Rilke. In Nostadts Deutung ist



In seinem Gedicht „Stufen“ ermutigt Hermann Hesse, im Leben neue Phasen des Wachstums zuzulassen. Stufenweise wächst Heiko Nostadts Skulptur in immer weiter sich öffnende Räume hinein

es ein Mensch, der im Käfig steht. Doch die Gebundenheit in Süchten und Ängsten muss nicht das letzte Wort haben. Ebenso wenig das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber äußeren Umständen. In seinem Roman „Berlin Alexanderplatz“ zeichnet Alfred Döblin den Weg Franz Biberkopfs nach, der sich eine anständige Existenz aufbauen möchte, im Getriebe der Großstadt aber verheerend scheitert. Vom Schicksal geschlagen, von der Sucht zerfressen, steht Biberkopf an der Schwelle des Todes. Aber er stirbt nicht. Er erfährt eine Verwandlung, die ihn zu neuem Leben befähigt. Dieser Läuterung verleiht Nostadts Skulptur empathischen Ausdruck. Wir sehen einen Versehrten, der gleichwohl in sich ruht. Einen, der den existenziellen Nullpunkt durchmessen und Frieden gefunden hat.

Literatur als Menschenkunde

Wer nun meint, solche Lebenswenden spielten sich nur zwischen Buchdeckeln ab, denkt von Literatur zu gering. Kaum ein anderes kulturelles Feld misst dem Menschen eine so zentrale Rolle zu wie die Dichtung. Literatur verfügt über ein differenziertes Wissen vom Menschen, gerade wenn es um Schuld und Sühne, um Wachsen und Werden geht. Es spielt keine Rolle, ob ein Text Jahrzehnte oder Jahrhunderte auf dem Buckel hat. Gerade in den „Klassikern“ finden sich tiefe Einsichten von zeitloser Gültigkeit. So waren es menschenkundlich interessierte Mediziner, die Ende des 18. Jahrhunderts der Psycho-Logik des Verbrechens nachforschten, Fallgeschichten sammelten und damit die Kriminalliteratur begründeten. Einer davon war Friedrich Schiller. Ein Autor, dem Nostadt eng verbunden ist. Über das Leben Schillers hat er ein Buch geschrieben: auf spielerische Weise bringt „Ein Junge namens Friedrich Schiller“ jungen Lesenden den Dichter näher. Momente des inneren Durchbruchs finden sich auch in Schillers Werken. Das, was der Mensch „trauernd in der Erde Schoß“ legt – nämlich die Verstorbenen – soll „zu schönem Los“ erblühen, heißt es im „Lied von der Glocke“. Zeilen, denen Nostadt mit einer filigranen Figur entspricht, die im Triumph der Auferstehung die Arme zum Himmel reckt.

Auch sein jüngstes Werk nimmt Bezug auf Schiller. „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte“, lauten die geflügelten Worte aus der Ballade „Die Bürgschaft“. Gerührt vom Ideal bedingungsloser Freundschaft bittet ein tyrannischer Herrscher um Aufnahme in den Bund zweier Jüngerer. In ihrem Zusammenschluss dreier Hände steht Nostadts Holzskulptur als Zeichen inniger Verbindung der Generationen da. Ein aktuelles Thema. Dass die Älteren

den Jüngeren ihren Segen geben, sei wichtig, meint Nostadt, und verweist auf die teils vorherrschende Generationenproblematik, wie sie sich etwa im Kontext der Klimapolitik auftut.

„Ich möchte zur Reflexion eigener Lebenswelten anregen“

Nostadt ist Sozialpädagoge. Nebenberuflich hat er Kulturwissenschaften studiert. Künstlerisch ist er Autodidakt. Vielleicht bezeichnet er deshalb sein Atelier im heimatischen Kirchheim am Neckar lieber als Werkstatt. Damit betont er den handwerklichen Aspekt seiner Kunst, der er seit 2011 nachgeht. Denn von der Inspiration bis zur fertigen Skulptur ist es ein langer Weg. Da fallen nicht nur viele Späne zu Boden. Es ist

Letztes Jahr hat Nostadt seine Skulpturen in der Fachklinik Ringgenhof bei Ravensburg ausgestellt. Die Einrichtung hilft suchtkranken Männern. Für viele beginnt hier ein neues Leben. Vor 30 Jahren war Nostadt dort als Zivildienstleistender beschäftigt und hat damals seinen Zugang zur Kunst entdeckt. Diese Ausstellung zeitigte bewegende Resonanz: „Viele Besuchende haben mir von ihren biografischen Erlebnissen erzählt“, erinnert sich der Künstler. Man sieht: die Skulpturen öffnen Räume zum Dialog. Therapeutische Wirkung entfalten Nostadts Werke in der Freisetzung ihres ästhetischen Gehalts als soziale Kraft. Ganz im Sinne des Künstlers: „Auf dreifache Weise möchte ich mit meinem Projekt anregen“, sagt Nostadt, „zur Kunst, zur Literatur und zur Reflexion eigener Lebenswelten.“ ■



Heiko Nostadt mit seinem Werk „Resignation“. Inspiriert ist das Objekt vom Gedicht „Der Panther“ aus der Feder von Rainer Maria Rilke

auch ein Prozess, der das Bewusstsein formt. Die Arbeit am Holz erfordert Achtsamkeit. Die Gefahr, beim Schnitzen zu viel Material wegzunehmen, ist stets präsent. Gerade der Übergang von den groben Umrissen zur fein ausgearbeiteten Form sei heikel, verrät Nostadt. Zugleich gilt es, den skulpturalen Prozess in Gang zu halten, um im Dialog mit der werdenden Form Klarheit über die nächsten Schritte zu gewinnen. Da hilft es, sich an großen Meistern zu schulen. Nostadt zieht einen dicken Band über Michelangelo aus dem Regal. Nicht nur für ihn bilden die Werke des Renaissancekünstlers einen Höhepunkt abendländischer Kunst.

Gelegenheit, den Künstler und seine Skulpturen kennenzulernen, besteht am 5. Juli von 10 bis 18 Uhr im Markt 8, direkt am Marktplatz in Ludwigsburg. Um 11 Uhr und um 15 Uhr stellt Heiko Nostadt einzelne Werke und das Konzept von „Wortholz“ vor. Katalogbroschüren mit Abbildungen und Texten dazu versendet Heiko Nostadt kostenlos unter H.Nostadt@gmx.de. Gedruckte Exemplare können für einen Unkostenbeitrag von 5 € plus Porto bestellt werden.